
 VERSUCH, EINE KIRCHENGESCHICHTE HEFTRICHS ZU SKIZZIEREN

von Klaus-Gunther Wesseling

I

Die Anfänge der Geschichte der Kirchengemeinde Heftrichs liegen, wie auch weitere Abschnitte in der Folgezeit, im Dunkeln. Um sie zu erhellen, fehlen Urkunden, Dokumente oder andere historisch verwertbare Zeugnisse. Wo welche vorliegen, bedürfen sie der Erklärung und Deutung.

Nicht von Heftrich, aber von der Alteburg ist erstmals in einer Urkunde die Rede, die Bischof Sigfried von Brandenburg (seit 1179/80 auch Erzbischof von Bremen/Hamburg) am 5. Juni 1178 ausstellen läßt:

"(...) Möge also sowohl das gegenwärtige Zeitalter der Christgläubigen als die folgende Nachwelt der Nachkommenden wissen, daß ein gewisser Walterus, bescheiden zwar in Person und niedrig bei Gott, dennoch nach dem Urteil der Menschen von nicht geringem Verdienst (...) nach Ablegung des Gürtels des weltlichen Kriegsdienstes und nachdem er der Welt und ihrem Pomp entsagt hat, als Träger des Kreuzes Christi sich erwählt hat, in einem entfernten Wald, in einem Ort namens Aldenburg ein einsames Leben zu führen. Und nachdem in dem schon erwähnten Ort eine Zeit vergangen war, begann (...) derselbst eine Kirche zu bauen (...)"

Gemessen an der großen Reichspolitik lag die Alteburg 'in einem entfernten Wald', nicht aber entlegen: schließlich lag das alte Heftrich an dem Schnittpunkt zweier bedeutender mittelalterlicher Handelswege, der Hohen Straße und des Fürsterweges. Die Urkunde belegt, daß aus der einstmaligen Klause eines Einsiedlers eine bedeutsame Kirche wurde: die dem hl. Kilian von Würzburg, einem Weggefährten des hl. Bonifatius, geweihte Kapelle. Aus den Steinen des alten Römerkastells erbaut, erhielt die Kirche später Landgeschenke von den Nassauer Grafen Rupert (Rubert) und Walram und war dem Mainzer St. Albansstift angegliedert, wechselte aber 1276 in den Besitz des Wörsdorfer Benediktinerklosters.

II

Ebenfalls aus einer alten Urkunde ist der Name des ersten Heftricher Pfarrers bekannt: Cuno von Reifenberg (Rifenberch), Sohn des gleichnamigen Ritters. Das Limburger Stiftsarchiv bewahrt ein Dokument aus dem Jahre 1234 auf, in dem auch zum ersten Male Heftrich (Heftercho) erwähnt wird:

"(...) Der von den Rittern und ihren Miterben präsentierte Kuno soll sich des Pfarramtes an der Kirche zu Heftrich auf Lebenszeit erfreuen, der Propst von L<imburg> und seine Nachfolger aber das Patronatsrecht an der Kirche, unter Verzicht der Ritter auf ihr etwaiges Recht daran, für immer besitzen (...)."

Diese Urkunde schlichtet einen Streit zwischen zwei rivalisierenden Parteien, die in dem Dokument auch namentlich erwähnt werden. Der Sachverhalt ist leider nicht lückenlos bekannt, läßt sich aber leicht aus den zeitgenössischen Quellen rekonstruieren.

Das 12. Jahrhundert durchzieht der sogenannte Investiturstreit. Adel und Klerus zanken als Vertreter der weltlichen und kirchlichen Gewalt um die Frage, wer Pfarr-, Bischofs-, sogar Papststellen zu besetzen habe. Hat der Adel ein Mitsprache-, gar ein Vetorecht? Entschieden wird die Kontroverse auf dem Wormser Reichstag von 1177: die Kirche setzt in alleiniger Verantwortung ihre Würdenträger ein; der weltlichen Gewalt bleibt ein beschränktes Mitspracherecht. Gelöst ist der Konflikt damit noch lange nicht, wie viele Beispiele, darunter auch das Heftricher, zeigen. Denn eigentlicher Kern des Problems ist das Aufeinandertreffen zweier verschiedener Rechtssysteme, die unvereinbar sind: die Kirche hat im Verlauf ihrer Geschichte das römische Rechtsdenken übernommen (was auch nicht verwundert; schließlich führen seit langem alle Wege nach Rom...), während das erst vor kurzer Zeit bekehrte heidnische Deutschland in germanischen Traditionen des Rechts denkt (wie es uns z.B. im Sachsenspiegel des Eike von Repgow überliefert ist). Die sich 1234 streitenden Adligen gehen davon aus, daß sie untereinander zu regeln hätte, wer innerhalb ihrer Familien eine Pfarrstelle vererbt bekäme, denn schließlich liegt die Kirche ja auf Grund und Boden der Familie X. Die Kirche denkt da anders: mag die Pfarrei liegen, wo sie will, so entscheidet der Bischof, wem die Gemeinde übertragen wird: der Bischof hat das Patronatsrecht.

Bevor wir diesen Gedanken zuende verfolgen, seien kurz die Pfarrer genannt, deren Tätigkeit im Mittelalter in der Heftricher Pfarrchronik von Pfarrer Wicht mitgeteilt und von Dr. Gensicke, Wiesbaden ergänzt wird:

1234	Cuno von Reifenberg
-1320	Johann von Reifenberg
1320-	Walter von Kronberg
1344	Syfried Hube von Hohenstein

Von Johann von Reifenberg ist bekannt, daß er Domherr in Mainz war.

Dieses Doppelamt führt zur Frage: was bedeutete im Mittelalter, Pfarrer (von Heftrich) zu sein?

Zahlreiche zeitgenössische Bistumsakten listen eine Art Arbeitsplatzbeschreibungen auf. Aufgaben des Pfarrers sind: Leitung des christlichen Volks, Predigt, Taufe und Vollzug der übrigen Sakramente. Gemessen an älteren Katalogen, etwa aus der späten Karolingerzeit, fällt das Fehlen einer weiteren Tätigkeit auf: die Verpflichtung des Pfarrers zur Erziehung der Jugend.

Weiter belegen zeitgenössische Urkunden und Quellen immer wieder die Klage über die allzu nachlässige Pfarramtsführung sowie die mangelhafte Bildung der Pfarrer.

Pfarrer wurde im Mittelalter in der Regel der Zweitgeborene aus wohlhabenderen Familien. Nicht selten kam es vor, daß selbst in diesen Kreisen dieser "high society" das Geld für den Schulbesuch in einem nahen Kloster fehlte; an einen Universitätsbesuch in Köln, Paris oder Bologna -den führenden unter den wenigen Hochschulen- war erst gar nicht zu denken. Analphabetismus wurde dagegen durch gute Beziehungen wettgemacht; irgendein aus alter Zeit im Wort stehender Verwandter, der schon einen Kirchenposten erklommen hatte, sorgte schon dafür, daß der Filius seine Pfarrei zugeschustert bekam. Wer sehr gute Beziehungen hatte oder sich gelegentlich dienstbar erwiesen hatte, kam derart sogar in den Besitz mehrerer Pfarrstellen -oftmals weit auseinander gelegen.

Nun konnte sich noch niemals ein Pfarrer zerteilen und überall anwesend sein; zu Heftrich allein gehörte bis 1612 noch Kröftel und Oberems sowie die heute selbständige Kirchengemeinde Bernbach. Wie konnte also Johann von Reifenberg dazu noch Mainzer Domherr sein?

Die gängige Praxis war: der Pfarrer wohnte in der Gemeinde, die am reichsten war. Da es keine Kirchensteuer in unserer Form gab, entrichteten die Bauern, Tagelöhner und Handwerker den Zehnten, leisteten Frondienste. Es ist anzunehmen, daß kaum ein Pfarrer im Mittelalter in Heftrich wohnte, geschweige denn in einer der Filialen. Wahrscheinlich ist, daß der Pfarrer gelegentlich vorbei kam, Geld und Naturalien empfing, bei dieser Gelegenheit taufte und Gottesdienst abhielt.

Reichten seine Einnahmen aus den verschiedensten Gemeinden (Pfründen) aus, so konnte sich der Pfarrer einen Pleban (=Leutpriester) halten. Jener war gewöhnlich von geringerer Herkunft und Bildung als der Pfarrstelleninhaber, aber: er wohnte vor Ort (in Heftrich) und versah die eigentliche Aufgabe des Pfarrers.

Meines Wissens ist nur ein Pleban für Heftrich belegt: Petrus, für das Jahr 1342.

III

Das Fehlen geschichtlich verwertbarer Quellen bedingt, daß keinerlei Nachrichten über das gemeindliche Leben der Stadt Heftrich dokumentiert und kommentiert werden können. Ob damals Kirchenbücher oder Chroniken geführt worden sind läßt sich allenfalls vermuten, aber nicht belegen -die Verpflichtung, eine Pfarrchronik zu führen, gibt es erst seit dem vergangenen Jahrhundert. Etwas anders steht es da mit Kirchenbüchern, in denen Geburten, Heiraten, Konfirmationen und Todesfälle registriert sind: hier gibt es Belege, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen.

Alles, was über die Gemeinde berichtet werden kann, muß so auf einem anderen Weg unternommen werden: vereinzelt lassen sich die Spuren der Pfarrer verfolgen; wenn nicht, so kann manches aus den Gegebenheiten und Gepflogenheit zurückliegender Jahrhunderte vermutet und erschlossen werden.

IV

Im Jahrhundert der Reformation werden nachstehende Pfarrer für Heftrich bezeugt:

Johann Schmuck	1534
Johann Funckenstein	
Kilian Zimmer	
Gottfried Jost	
Menolphus Vogt	
Niclas Wendel (Wendalini)	

Ihre genauen Lebensdaten sowie die Zeit ihres Wirkens in Heftrich sind teilweise äußerst unsicher.

Johann Schmuck dürfte der erste protestantische Pfarrer unserer Gemeinde gewesen sein; sein Tod ist vor 1540 anzusetzen. Johann Funckenstein, vor dem 22. 2. 1553 verstorben, war Amtsvorgänger vom idsteiner Kilian Zimmer.

Gottfried Jost aus Hadamar wirkte von 1579 bis 1583 und wurde von Menolphus Vogt aus Homberg/Efze gefolgt, der 1587 verstarb.

Reformationszeitalter war bislang ein Stichwort ihrer Amtszeit, das noch einiger Erläuterungen bedarf.

Ziemlich rasch setzte sich nach 1520 die Reformation im hessischen Raum durch; hierfür sorgte nicht nur der Einsatz Landgraf Philipps, sondern auch der Unmut der Bevölkerung über die katholische Kirche, die an Haupt und Gliedern erneuerungsbedürftig war. Letzteres konnte aber sowohl den Bruch mit der katholischen Tradition bedeuten als auch die erneute Zuwendung zur römischen Kirche, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts gravierende Mißstände abschaffte und ihrerseits eine Reform, die sogenannte Gegenreformation, einleitete. Die

um 1540 im Idsteiner Raum belegen, daß die protestantische Seite noch keineswegs gefestigt war, zumal einige Nassauer Herrscher keine eben gradlinig zu nennende Religionspolitik verfolgten.

Endgültig setzte sich erst 1609 die Reformation durch, als auch im Bereich des Amtes Idstein (zusammen mit Wiesbaden) die Nassauisch-Saarbrücker Kirchenordnung und Agende von 1576 alleinige Gültigkeit erlangte: eine allgemeinverbindliche Regelung des religiösen Lebens und eine einheitliche Form der Gottesdienstgestaltung sorgten nun für ein eigenständiges Profil der Reformation in unserem Raum und schafften ein gewisses Maß nicht nur an Gemeinsamkeiten über die Ortsgrenzen hinweg, sondern auch von Verbindlichkeiten.

Diese Regelungen waren stark am lutherischen Erbe orientiert und wahrten einige Abgrenzungen gegenüber den anderen beiden Reformatoren, die in anderen Landstrichen Einfluß erlangten: Johannes Calvin und Ulrich Zwingli. Da es südlich der Lahn keine protestantische theologische Fakultät gab, empfangen die angehenden Pfarrer der nassauer Herrschaft ihre Ausbildung in Gießen.

V

Aus dem 17. Jahrhundert ist -mit einer Ausnahme- ebenfalls wenig bekannt, was aus dem Gemeindeleben mitteilenswert wäre.

Casimir Hien, vor 1579 geboren, war hier als Pfarrer tätig, desgleichen sein Sohn Johann Casimir Hien, der von 1636-1638 zuletzt in Braubach als Diakon wirkte und 1638 als designierter Pfarrer von Dachsenhausen unweit von Nassau verstarb.

1629 war Johannes Meckel aus Bierstadt, der nachweislich 1611 in Gießen studierte, allhier Pfarrer.

es ist stark anzunehmen, daß die hiesige Verweildauer der drei Genannten recht kurz war: es ist die Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), der beinahe ganz Europa durchzog und eine Spur der Verwüstung, um die Frage des rechten Glaubens (!) willen, hinterläßt. Auch Heftrich wird von den Kriegswirren arg in Mitleidenschaft gezogen: ein Teil der Stadtmauern wird zerstört, der Ort wird von marodierenden Soldatenscharen heimgesucht. Bei Abschluß des Westfälischen Friedens, der dem Krieg ein Ende bereitet, leben gerade noch zehn Ehepaare und eine Witwe in Heftrich.

Vierzig Jahre, von 1647 bis 1687, ist Johannes Wicht aus Usingen Pfarrer in Heftrich. Wegen der von ihm mitbetriebenen Hinrichtung seiner Frau, Cäcilie Zeitlose Wicht, als Hexe am 23. 3. 1676 erlangt er eine zweifelhafte Bekanntheit über die Grenzen Heftrichs hinaus. Als Wicht 1687 hier stirbt, übernimmt sein Sohn Johann Andreas Wicht die Pfarrstelle. Dieses Verfahren einer Stellen-
"vererbung" ist zwar nicht gerade selten, aber kirchenrechtlich nicht vorgesehen; es steht mit Sicherheit im Zusammenhang mit dem gewaltsamen Tod seiner Mutter. Seine Amtsdauer ist kurz; bereits 1690 verstarbt Johannes Andreas Wicht.

Seine Nachfolger sind Philipp Jacob Tausend (1690-1694), Johann Heinrich Zehner (1694), der hier auch 1697 verstirbt, sowie Conrad Heinrich Wenck (1697), der im Jahr 1700 die Pfarrstelle in Schierstein übernimmt. In diesem Jahr werden Rathaus und Backhaus in Heftrich gebaut.

VI

Mit unserem diesjährigen Kirchweihjubiläum ist der Name von Pfarrer Georg Heinrich Molitor eng verknüpft, denn in seine (mit dem Tod am 9. 3. 1740 endenden) Tätigkeit fällt die Planung und Durchführung des Stengelschen Kirchbaus.

Auf Molitor folgt Phillip Ludwig Reinhard aus Usingen; seine Amtszeit beträgt kaum ein Jahr, da er bereits am 3. 3. 1741 verstirbt. Sein Epitaph befindet sich rechts neben der Altarwand in unserer Kirche.

Vor dem Altar unterhalb des Tritts ist Reinhard's Nachfolger Johann Jakob Schellenberg bestattet. Über Neu- und Altweilnau kam der gebürtige Usinger Stadt- und Landchirurgensohn nach Heftrich, wo er am 6. 8. 1741 feierlich eingeführt wurde. Nach dreizehnjähriger Tätigkeit verstarb er am 13. 4. 1754.

Die nach dem älteren Wicht längste Amtszeit in Heftrich war die von Phillip Reinhard Kayser, der seinen Dienst im Juli 1754 antrat und 1785 nach Esch versetzt wurde. Johann Georg Flick, Pfarrverwalter in Strinz, folgte ihm zum 1. 4. 1785, blieb ein Jahrzehnt und wechselte dann 1795 nach Steinfischbach.

VII

In den Übergang vom 18. in das 19. Jahrhundert fällt die Tätigkeit von Phillip Christoph Röderer, der am 1. 4. 1795 nach Heftrich kam und hier fünfzehn Jahre, bis zu seinem Tod, blieb; die letzten zwei Dienstjahre waren von seiner langen Krankheit überschattet. Seine Witwe ließ sein Grab mit einer Marmorplatte versehen, die heute noch in der Kirche aufbewahrt wird.

Zum 1. 10. 1810 trat Wilhelm Matthäus Elies Köllner den Pfarrdienst in Heftrich an. Der am 25. 3. 1760 geborene Thüringer wurde gegen Ende seines Studiums als Candidat der Theologie 1784 nach Idstein als Kantor berufen. Nach gut sechzehnjähriger Pfarrtätigkeit in Naurod kam er dann nach Heftrich. Die Idsteiner Union von 1817 erlebte er so aus nächster Nähe.

Die Stimmung in diesen Jahren ist merkwürdig. Hessen muß große Verluste in den napoleonischen Feldzügen bringen; hinzu kommt 1816 eine katastrophale Mißernte. Andererseits atmet die Zeit einen neuen Wind mit dem Ende vieler Klein- und Kleinstherrschaften- seit Jahren (und nicht zum letzten Mal in jenem Jahrhundert) keimt ein nationales Gefühl auf. Als 1817 die Zeichen für eine gute Ernte stehen, beginnen Überlegungen, wie dieses Ereignis und der hessische Gebietszuwachs um rheinhessische Landstriche gefeiert soll. Der Blick fällt auf den 31.

Oktober, das traditionelle Reformationsfest. Dieser Termin ist nicht nur wegen der dann schon reich eingefahrenen Ernte günstig, sondern auch im Hinblick auf die Steuerung des neuen Wir-Gefühls: die nun dazugehörenden Rheinessen kommen aus einer eher reformierten, Nassau aus einer lutherisch geprägten Tradition: das neue Miteinander soll auch im Glauben als Einheit sichtbar werden.

So ordnet der gerade erst 24jährige Herzog Wilhelm, beraten von Karl Ibell, an, daß am 7. September 1817 landesweit über 1Kor. 1,10-13 zu predigen sei; vorgegeben ist die Frage: "Wie haben wir die in unserem Lande beschlossene Wiedervereinigung anzusehen und zu beurteilen?" Am 26. Oktober haben die Pfarrer die zentrale Feier in Idstein den Gemeinden zu erläutern und um reiche Geschenke aus diesem Anlaß zu bitten; Heftrich stiftet eine dicke Bibel.

Am Vorabend des Reformationsfestes und der inszenierten Vereinigungsfeier läuten die Glocken eine Stunde lang, am 31. Oktober fünfzehn Minuten. Von der Heftricher Feier ist überliefert: "<Pfarrer> K<oellner> hatte über dem Altar 'an einer Guirlande von Eichenlaub zwei ineinander verschlungene Herzen von Blumen, als Sinnbild der Kirchenvereinigung', angebracht. Die 'sonst so widerspenstige Heftricher Bevölkerung hat das Fest mit einer allgemeinen freudigen Teilnahme gefeiert'; die Kirchenvereinigung ist 'mit größtem Wohlgefallen, ja man kann sagen, mit einer gewissen Art von Nationalstolz aufgenommen worden, weil unser Nassauisches Vaterland das erste Beispiel der Art gegeben hat.- Eine Witwe in Brombach drückte ihr Wohlgefallen und ihre Freude an dieser Wiedervereinigung sehr naiv, obwohl mit unpassenden Worten, also aus: Gott Lob und Dank! ich bin recht froh, daß wir und die Reformierten nun nur Einen Gott haben!'"

Mit der Idsteiner Union wird auch ein neues Pfarrersbesoldungssystem festgelegt; die Skala reicht von Stufe I (=arme) bis Stufe V (=reiche Gemeinde). Reich ist beispielsweise Wiesbaden, arm dagegen Heftrich: hier wird nun ein Pfarrer 680,18 Gulden verdienen...

... zum Beispiel Phillip Ludwig Ohly. Der 1792 geborene Pfarrerssohn aus Marienfels, in Weilburg ausgebildet, kam auf Weisung des Idsteiner Kirchenrates Koch am 5. 7. 1818 nach Heftrich.

Ihm folgte Theodor Stöckicht aus Braubach (*1792); sein Sohn, Wilhelm, Pfarrer in Oberjosbach, schreibt später über seinen Vater: "Johann Friedrich Theodor Stöckicht, geboren in Braubach, hatte sich als Pfarrvicar zu Heftrich niedergelassen und sich am 26. Juli 1824 mit Amalie Sophie Luise Hege verheiratet. Von Heftrich wurde er als Pfarrer nach mehrenberg Amt Weilburg versetzt und von dort wegen eines unangenehmen Zwiespalts mit einem Beamten, wegen der Beerdigung eines Ermordeten an die Pfarrei Haiger versetzt. Im Jahre 1830 kam er an die Pfarrstelle in Usingen. Er wurde Schulinspektor über die gesamten Schulen des ganzen Amtes. 1842 bezog er seine letzte Pfarrstelle in Altstadt Amt Hachenburg als Schulinspektor wo er nach 1 1/2 Jahren gestorben ist. Er hinterließ eine Witwe mit 10 Kindern".

Die ersten Jahre nach der Union sehen in Heftrich eine Reihe rasch aufeinander wechselnde Pfarrvikare, d.h. junge Pfarrer, die nach Abschluß ihrer Ausbildung im sogenannten unständigen Dienst mit der vorläufigen Verwaltung einer Pfarrstelle betraut sind:

Phillip Ludwig Ohly	Juli 1818 - November 1819
Theodor Stöckicht	November 1819 - Oktober 1825
Carl Grimm	Oktober 1825 - März 1829
J. L. Bleichenbach	März 1829 - Februar 1831
Heinrich Felix Heinzemann	Februar 1831 - Dezember 1833
Friedrich Wilhelm Schellenberg	1. 2. 1834 - Juni 1835

Einige Auskünfte über diese Zeit gibt die derzeitige Kirchenchronik, die am 6. 10. 1831 von Heinrich Felix Heinzemann begonnen wurde. Er schreibt:

"Nur das eine wäre zur Ergänzung(...) noch zu bemerken, daß Herr Pfarrvicar Philipp Ludwig Ohly den 5. July 1818 dem noch lebenden pensionierten Herrn Pfarrer Köllner im Dienste folgte, schon im November des Jahres 1819 nach Niederlauken, Amts Usingen versetzt ward. Gegenwärtig steht er als Pfarrer zu Meilingen im Amte Langenschwalbach. Ihm successierte als Pfarrvicar in eben angegebenen Monat Herr theodor stöckicht, der bis zum Oktober 1825 hier verweilte und sodann nach Meihrenberg (Merenberg), Amts Weilburg, befördert ward. Sein Successor auf hiesiger Stelle war c. Grimm; er verwaltete die Pfarrey Heftrich bis zum März des Jahres 1829, wo er als Pfarrer nach Niederlauken berufen wurde. An des Abgegangenen Stelle trat I. L. Bleichenbach, der früher Pfarrvicar in Hahnstätten gewesen war. Auch er brachte nur kurze Zeit hier zu; den<n> mit dem Anfange des Jahres 1831 zog er als Pfarrer nach Singhofen im Amte Nassau über."

Carl Grimm verstarb, dies sei nebenbei bemerkt, in geistiger Umnachtung in Kiedrich, nachdem er zuletzt in Kloppenheim wirkte.

Heinzemanns Erinnerungen an Heftrich scheinen nicht ungetrübt zu sein. Der 1802 geborene Pfarrerssohn berichtet, daß es außer einer Kirchenvisitation im Jahre 1831 auch noch ein "auffallendes Ereignis" im September gegeben habe:

"Mit dem 30. September (...) erhielt ich des Morgens einen Ex.....von Herrn Dekan Gießel ein Schreiben, worin er mir aufgab, den sämtlichen Kirchenvorstand zur abhaltung einer außerordentlichen Sitzung, der er selbst präsidieren wollte auf den Nachmittag um 2 Uhr einzuladen. Der Zweck jener angekündigten Sitzung war nicht angegeben. (...) Endlich erklärte Herr Dekan, er werde den Kirchenvorstand einzeln abhören und protokollarisch vernehmen, zuletzt auch mich. Es geschah, und was war der Gegenstand des von Herzogl. Landesregierung gebotenen Verhörs? Eine gegen mich gerichtete Denunciation bey Herzogl. Landesregierung als habe ich zu Gunsten der rebellischen Polen öffentlich von der Kanzel gesprochen und sogar in meiner Gemeinde eine Kollekte von 60 fl (= Gulden) für diesel-

ben zu Wege gebracht. (...) deren Resultat der einstimmigen Erklärung der Kirchenvorsteher dahin ging, daß besagte Anklage alles Grundes ermangele und nur der Bosheit irgend eines Rachsüchtigen ihren Ursprung verdanken könne. Herzogl. Landesregierung hat das eingeschickte ad acta gelegt und sich mit keinem Worte mehr über jenen Gegenstand vernehmen lassen. Wie ich hoffe, wird sie künftighin alle anonymen Schreiben unbeachtet lassen." Seine Heftricher Zeit faßt Heinzemann zusammen: "In sittlich-religiöser Beziehung besonders erfreuliche Erfahrungen, die des Aufzeichnens würdig wären, habe ich in diesem Zeitraume an meiner Gemeinde nicht gemacht, dagegen ließen sich zahlreiche Auswüchse der Rohheit und Zügellosigkeit namhaft machen. Schonung von Seiten der Geistlichkeit wäre hier am unrechten Orte, eine angemessene Strenge und würdevoller Ernst lassen einen besseren Erfolg erhoffen. Darum wurde beydes nicht selten angewandt."

-Ob das die richtige Weise des aufeinander zugehens war? Wohl kaum, von keiner Seite... In was die Rohheiten bestanden, wird verschwiegen; und: die Strenge hat wohl auch nicht den gewünschten Effekt gezeitigt...

VIII

Rasch sind auch noch die weiteren Stelleninhaber jenes Jahrhunderts aufgezählt:

Heinrich Göllner aus Wiesbaden, zunächst Hauslehrer in Idstein, wurde am Sonntag nach Pfingsten (Trinitatis) 1835 in sein Amt eingeführt; 1840 wurde er Schulinspektor und verstarb 1850 in Weilmünster. Karl Jakob Kämpfer verstarb am 8. 4. 1849 in Heftrich; ein knappes Jahr wirkte Friedrich Hatzfeld, bis er 1850 nach Essershausen (bei Weilburg) versetzt wurde.

Carl Ludwig Kreuz war von 1850-1859 hier Pfarrer; sein Nachfolger Wilhelm Cuntz wird 1863 Erster Pfarrer in Idstein und zugleich dekan. Ihm folgt, von 1863 bis 1870, Wilhelm Müller.

IX

Mit Julius Tecklenburg bekommt Heftrich 1870 einen Pfarrer, dessen Amtszeit wieder einmal lange Zeit währt: zum 1. 4. 1901 tritt er in den Ruhestand. Ihm folgt Albert Maurer, der den Pfarrdienst von 1901 bis 1927 versieht und im Ruhestand in Eisenach verstirbt.

Im Darmstädter Kirchenarchiv liegen Pfarrer Maurers Akten. Schwer hat er sich gemacht, seine theologische Abschlußprüfung zu bestehen; verschiedene Krankheiten behinderten ihn während seinen ersten Wiesbadener Amtsjahren. 1901 wird er nach Heftrich versetzt -oder war dies eher eine Abschiebung, da das Zutrauen der Kirchenbehörde in Maurer nicht sonderlich hoch war? Wie dem auch sei: viele Heftricher und Bernbacher Senioren haben noch lebhaftere Erinnerungen an einen guten und einfühlsamen Pfarrer. Aus Heftrich verabschiedete er sich vom

Fenster des Pfarrhauses aus mit einer kleinen Rede: er wollte den Heftrichern ein heftricher sein. Das sind andere Töne als bei Heinzemann, ein knappes Jahrhundert zuvor...

Pfarrer Maurers Nachfolger hieß übrigens auch Heinzemann, allerdings Eduard: er war hier von 1927 bis 1931.

X

Mit Karl Sattler erlebt Heftrich in der düsteren Zeit der Nazis einen aufrechten und daher auch unbequemen Pfarrer, dem zusehends die Amtsausübung verübelt und erschwert wurde; 1942 zieht Sattler in das oberhessische Grünberg.

Wann die Schwierigkeiten in Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus begannen, läßt sich schwer sagen; einen Einschnitt markiert aber der März 1935.

Sattler, der der Bekennenden Kirche angehört, verliest am Sonntag, den 24. 3. 1935 (Okuli) folgende Kanzelerklärung des Bruderrates der BK:

"In unserem deutschen Volk wird heute von verschiedenen Seiten her ein neuer Glaube und eine neue Religion angeboten. Blut, Rasse und Volkstum werden nicht mehr als Gaben des Schöpfers dankbar gepriesen, sondern von Gott losgelöst zum Mythos erhoben und damit zu Abgöttern gemacht. Das bedeutet, daß unser Volk in die Gefahr gerät, das 1. Gebot zu übertreten. Denn das 1. Gebot lautet: "Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir." Wo solche Uebertretung des Gebotes Gottes geschieht, da ist das positive Christentum außer Kraft gesetzt und antichristlichem Geist Tür und Tor geöffnet. Wo solche Uebertretung geschieht, da überschreitet der Mensch die Grenzen alles Menschlichen und umkleidet die irdischen Ordnungen mit der Würde des Ewigen. Wo solche Uebertretung geschieht, da ist der Bestand des Volkes und seine staatliche Ordnung im Grunde bedroht. Darum hat die Kirche die Pflicht, in Verantwortung vor dem gegenwärtigen und zukünftigen Geschlecht, ihre Glieder mit Ernst zu mahnen und aufzurufen, sich zu beugen unter den, der da spricht: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Diesen von Gott gebotenen Auftrag kann der Kirche niemand nehmen. Die Hunderte von evangelischen Pfarrern, die in den letzten Tagen verhaftet gewesen sind, haben bezeugt, dass die Diener am Wort und Evangelium lieber alles verlieren, als dass sie diesen Auftrag Gottes sich nehmen lassen und damit Gott ungehorsam werden. Wir stellen uns mit Ernst und Freudigkeit hinter das Zeugnis unserer Brüder und bitten unsere Gemeinden, das Gleiche zu tun.

Wir grüssen sie mit dem Wort des Apostels Paulus: "Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi" und "so jemand auch kämpfet wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht." Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel; der Herr kennt die Seinen; und: es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. (...)"

Spätestens zu diesem Zeitpunkt war klar, welche Stellung Sattler der NSDAP gegenüber vertrat. Im Laufe der Zeit mehren sich die Anzeichen für das arg gespannte Verhältnis zwischen Kirche und Staat; wiederholt kann in Sattlers Aufzeichnungen nachgelesen werden, wie ein propogandistischer Vorstoß Goebbels nach dem anderen an der Basis der Ortsgruppe aufgegriffen wurde. Für Sattlers feste Überzeugung, daß die Kirche geschmäht werden sollte, gibt es jede Menge Anzeichen.

Kein seltener Gast in der Kirche ist die Polizei, die entweder Sattler abzufragen oder die Kollekte zu überwachen hatte. Immer mehr Gemeindeglieder ziehen sich aus dem kirchlichen Leben zurück; sie begründen es mit Einschüchterungsversuchen der Partei. 1937 "zeigt es sich, daß sich der (...) Ring um die Kirche immer enger schließt", "daß sie mehr und mehr unter Aufsicht steht". Zum Jahresende legt der Organist seine Tätigkeit nieder; Sattler gegenüber begründet er seinen Schritt damit, daß er "kein Almosenempfänger sei!"

Der Gottesdienstbesuch nimmt rapide ab:

14. 4. 1938: Abendgottesdienst zum Gründonnerstag: 1 Person

26. 6.: 10 <Uhr> Gottesdienst: nur 1 Mädchen

4. 9.: 3/4 9 <Uhr> Gottesdienst: 1 Frau

11. 9.: 10 " : 1 Mann u. 2 Frauen

13. 11: 3/4 10 " 1 <Person>

Ergebnislos verläuft in diesem Jahr der Versuch, mit Propst Peter/Wiesbaden und Dekan Pfaff/Camberg auf die Zivilgemeinden einzuwirken, in den Ortsschulen der Kirche jeweils einen Raum für Konfirmandenunterricht und Christenlehre zur Verfügung zu stellen- die Stimmung gegenüber der Kirche ist eisig. "Am 2. März 1938 kam der Pastor Niemöller aus Berlin-Dahlem in das Konzentrationslager", schreibt Sattler - es war also doch bekannt, daß es Konzentrationslager gab!

1942 verläßt Sattler Heftrich; die Vakanzvertretung übernimmt Pfarrer Bauer aus Esch. In einem Schreiben vom 19. 9. 1942 berichtet Pfaff der Kirchenleitung in Wiesbaden über die vorgefundenen Zustände in Heftrich: der Gottesdienst werde von drei bis vier Leuten besucht; es gäbe weder Glöckner, Kirchendiener noch Organisten; seit zwei Jahren erfolgen keine Anmeldungen zum Konfirmandenunterricht mehr; der Kirchenvorstand ist unvollständig besetzt und daher nicht beschlußfähig, Nachwahlkandidaten stehen nicht zur Verfügung; seit mindestens 1941 sei die begleichung des Kirchgeldes ausständig; das Pfarrhaus stünde leer und droht durch die Partei unbefugt vermietet zu werden...

Die Befürchtungen des Camberger Dekans sollten sich erfüllen, jedoch über als vermutet. Kirchenscheiben werden eingeworfen. Das Pfarrhaus wird dem Landdienst überlassen. Die Kirche wird -gegen den Protest der Wehrmacht!- von der Partei einer Nachrichteneinheit als Magazin (!) zugewiesen. Der rote Läufer und einiges Gerät kann gerettet werden, aber eine Altardecke und vier Abendmahlskelche werden entwendet. Bevor auf die Wehrmacht die Amerikaner folgen, sind

aus dem Pfarrhaus Türklinen und Fenstergriffe, Steckdosen und Lichtschalter verschwunden. Ein Junge ist stolz darauf, die Altarstufe in der Kirche mit Kot besudelt zu haben. Als eine Luftmine in der Ortsnähe detoniert und Dach und Fenster der Kirche in Mitleidenschaft zieht, werden die Schäden erst nach Monaten der Kirchenleitung gemeldet; das Gotteshaus wird notdürftig mit Spanplatten abgedichtet. Manch Ortsbewohner bessert die ihm entstandenen Schäden mit Ziegeln der Pfarrscheuer aus, derer sich ungeniert bedient wird.

XI

Der erste Nachkriegspfarrer in Heftrich, Pfarrer Dr. Rudolf Köhler, nahm seinen Dienst am 6. 9. 1945 auf; zwei vordringliche Aufgaben erwarteten ihn hier: nach dem über die Einschaltung eines Rechtsanwaltes zwecks Räumungsklage erfolgten Einzug in das Pfarrhaus hatte er nicht nur in mühseliger Eigenarbeit die Bewohnbarkeit des Hauses wiederherzustellen, sondern auch Ruhe und Frieden in das Gemeindeleben zu bringen. Ein unerwarteter Herzschlag in der Hohl nach Bernbach beendete sein Leben am 26. 6. 1946.

Nach einer recht kurzen halbjährigen Vakanz, die die Pfarrer Bauer/Esch und Möhn/Oberrod übernahmen, begann am 15. 12. 1946 die Amtszeit von Pfarrer Walter Hesselmann, gerade erst aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Rückhalt für seine Arbeit in einer "schwierigen Gemeinde" -wie er sie bezeichnete- gaben ihm seine Amtskollegen der Bekennenden Kirche in Dekanat Idstein, zu denen er schon früher Kontakt hatte. Nachgeholt Taufen und Konfirmationen waren Hauptbeschäftigungen neben intensivem Schulunterricht. Das Gemeindeleben fand erst über mühselige Umwege allmählich einen geregelten Verlauf; das Erbe der Nazizeit spürten Dr. Köhler und Hesselmann gleichermaßen als belastend und bedrückend. Bezeichnend für die schwierigen Umstände fand Hesselmann folgende Begebenheit:

"Nach dem Kriegsende traten die meisten <der Ausgetretenen> sehr schnell zur Kirche zurück. Daß dieser Rücktritt wohl in vielen Fällen nicht Herzenssache, sondern eine Sache des Nutzens war, ergab sich nur zu deutlich im Gespräch, das Pfarrer Pfeff-Idstein mit Jugendlichen führte, die bei ihm um Wiederaufnahme in die Kirche anhielten. Auf die Frage, warum sie denn in die Kirche zurücktreten wollten, antworteten sie (welche Ehrlichkeit!): sie hätten gehört, daß solche, die der Kirche nicht angehörten, durch ein Kreuz auf dem Rücken (siehe Davidsstern der Juden) gekennzeichnet werden sollten." Mit welchen abstrusen Ideen waren ganze Generationen durch die Nazis verleitet worden, mit welchen Lügen wurden Menschen dem Befreienden des Christentums entfremdet worden...

Unter Hesselmann begannen die Reparaturarbeiten an der verwahten Kirche. Ironie der Zeit: die dreizehn Jahre zuvor erfolgte Renovierung des Gotteshauses, auf die Pfarrer Sattler stolz war, hatte nur kurzen Bestand. Fenster, Türen und Rahmen wurden erneuert, das Dach neu eingedeckt. Dem Wetterhahn gab der Dachdecker Friedrich Barthel aus Idstein den Spruch mit:

Hier zeig ich Euch den Wetterhahn, der euch zu nutz u. frommen,
hoch von dem Kirchturm zeigt an, welch Wetter wir bekommen.
Er zeigt nach Norden, Osten, Süd u. West und zeigt stets das
allerbest!

Drumm weil er nun, so lange Zeit dort oben soll verweilen,
so bitten wir um ne Kleinigkeit, -----die Zeit ihm zu vertreiben.
Der Hahn ist nicht gerade geier er liebt auch Speck u. Eier!
Mit gott walts! sind wir hinauf gestiegen,
es weiss ein jeder, dass wir Dachdecker nicht können fliegen!

Idstein, den 1. Novb. 1949

Hesselmann versah den Pfarrdienst bis zum 12. 8. 1951; er starb 1973 in Bischoffen bei Herborn. Ihm folgte Pfarrer Paul Henche (Dezember 1951 bis Januar 1958); er verzog zunächst nach Hofheim, später nach Bärstadt. In seiner Amtszeit entstanden 1954 erste Pläne, ein Gemeindehaus zu errichten.

Nach der von Idstein aus versehenen Vakanzvertretung wurde die Pfarrstelle zum 1. 6. 1958 Pfarrer Volkert Blödorn, 35, aus Torgau übertragen. In dieser Zeit wird das Pfarrhaus teilweise saniert; die Wahl zum Kirchenvorstand 1961 gestaltet sich im Vorfeld schwieriger als von Blödorn erwartet. In Bernbach nehmen die Pläne zum Bau eines Gemeindehauses langsam Gestalt an: 1966 wird das Gelände in der Gartenstraße erworben.

Als Blödorn zum 1. 4. 1967 nach Frankfurt versetzt wird, übernimmt Christoph Hickel, nach Vertretungsdiensten durch Kollegen, vom 1. 11. 1967 bis zum 30. 9. 1968 die Verwaltung der Gemeinde; Hickel ist danach in der Berufsschule als Religionslehrer tätig. Ihm folgt zum 1. 10. d.J. kommissarisch Pfarrer Karl Goebel aus Idstein, dem Mitte 1970 Pfarrdiakon Bernd Wangerin zur Vernehmung des Pfarrdienstes in Bernbach und Heftrich zugeteilt wird. Wangerin beendet die Renovierungsarbeiten an der Heftricher Kirche, der Stützmauer und dem Pfarrhaus. Im Advent 1972 beginnen die Bauarbeiten zur Errichtung des Bernbacher Gemeindehauses. Die Kontakte zur Partnergemeinde Garlipp Kr. Stendal/DDR werden ausgebaut. Am 30. 6. 1974 endet Wangerins Tätigkeit, nachdem er 1973 zum Pfarrvikar ernannt worden war. Ihm folgt Wilhelm Adler zum 1. 7., der hier sein sog. Spezialvikariat bis zum 30. 9. 1975 absolviert; die Last des Predigtendienstes ruht auf den Schultern zahlreicher Prädikanten -darunter dem späteren Vakanzvertreter und jetzigen Niederseelbacher Pfarrer, Günther Meinhard- und Pfr. i. R. Erich Tietke.

Rückwirkend ab dem 1. Juli 1975 wird Pfarrer Friedrich-Wilhelm Siebert mit der Verwaltung der Pfarrstelle beauftragt; die Stationen seiner bisherigen Laufbahn prägen seine hiesige Amtszeit, die die Gemeindearbeit um die allerdings nicht umstrittene politische Dimension der christlichen Existenz in dieser Welt bereichert. Nach seinem 1984 erfolgten Wechsel in den Berufsschulunterricht und der sich erneut anschließenden Vakanz übernimmt Pfarrerin Marie-Luise Hagel aus

Frankfurt die Gemeinden Bernbach und Heftrich. Mitte 1988, kurz vor Ende ihrer hiesigen Gemeindegemeinschaft und ihrem Wechsel in die Altersheimseelsorge im Dekanat Wiesbaden-Mitte, wird das neuerrichtete Heftricher Gemeindehaus seiner Bestimmung übergeben; die Sanierungsarbeiten an der Kirche treten aus der Planungsphase in die Ausführung über.

Nach erneuter Vakanzvertretung durch die Pfarrer Seifert/Oberrod, Wolter/Idstein und Kraft/Schloßborn erlebt die Gemeinde eine Neuheit: zu gleichen Teilen wird die Vernehmung des Pfarrdienstes in Bernbach und Heftrich einem Pfarrerpaar übertragen: zum 1. Januar 1989 beginnt die Amtszeit von Pfarrvikarin Cornelia Wesseling und Pfarrvikar Klaus-Gunther Wesseling, die am 22. Januar in einem feierlichen Gottesdienst von Propst Heinz Bergner/Wiesbaden ordiniert werden.

XII

Diese Aufzeichnungen sind alles andere als vollständig und umfassend. Nicht alles kann und nicht alles soll in einer Festschrift vertieft werden. Doch die Vergangenheit soll lebendig gehalten werden; sie beschreibt unser "Woher" und beantwortet manches "Warum"; vielleicht zeigt sie in der Einsicht und in der Annahme auch ein "Wohin"...

Die Bibel als Grund, Anspruch und Richtschnur unseres Lebens beschreibt die Gläubigen als wanderndes Gottesvolk auf dem Weg und auf der Suche nach Erfüllung und Vollendung. Beides gilt es im Glauben der Kirche zu entdecken und auszuhalten: das Vernichtende im Rückblick (... wie einst, als Lots Frau sich umdrehte und zur Salzsäule erstarrte...) und das Befreiende in der Vergegenwärtigung des Gewesenen (... "Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus der Knechtschaft geführt hat...").

XIII

Auf der Grundlage schriftlicher Quellen, Dokumente, Archivakten und Eintragungen der Kirchenchronik wäre der vorstehende "Versuch, eine Kirchengeschichte Heftrichs zu skizzieren", nur Stückwerk geblieben.

Geschichte lebt auch von Erzähltem und Berichteten:

hierfür danke ich -stellvertretend für viele andere- Emil Debus und Willi Mohr.